I.N. 97041

Wien, 19. Mai 1892

Geehrter Freund!

Ich wußte gar nichts von Ihrer Krankheit u. bin von Ihrer Karte ganz überrascht worden. So spät noch Influenza! Wenn möglich komme ich in der nächsten Zeit zu Ihnen – aber an keinem Sonntag, wo ich soviel Pech bei Ihnen habe. Es ist merkwürdig wieviel Wut ein Dichterling gegen mich haben kann, mich, der ich doch das gutmütigste Thier von der Welt bin. Herr Pater Philipp, der doch wahrhaftig Dilettant von der Zehe bis zum Scheitel ist, grüßt mich nicht einmal, sondern begnügt sich, mir im Vorübergehen

einen Blick ausdrucksvoller Verachtung
zuzuwerfen. Möcht nur um des lieben
Himmels willen wissen, warum? Oder besser:
ich will gar nicht wissen, es ist mir in der
That gleichgiltig. Ich drängte mich ein-
mal zu den Menschen auf u. werde es auch
jetzt nicht ~~mehr~~ thun. Schade aber ist's,
dass mir die gemüthlichen Stunden bei
Ihnen dermaßen verdorben worden.
Eines möcht ich nur gern wissen: ob Sie
diese Dilettantengesellschaft nicht auch
sehr langweilt?

WIENER

Heute las ich in der Wiener Litteratur Zeitung (No 5) einen Aufsatz von Alfr. Berger, der auch Sie interessiren dürfte: er betont den Wert der Sage, aber ohne Ihren Platonismus u. Archaismus. Ganz gut geschrieben.

Mit vielen Grüßen

Ihr

M. Necker

STADTBIBLIOTHEK